

Ercheint täglich
ausnahmslos mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., jährlich 1.50 M.
prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Literaturbeilage), durch
die Post nicht bezahbar, kostet
monatlich 10 Pf., jährlich 30 Pf.

W o l f s b l a t t

Insertionsgebühren
betragen für die jeweilige
Beitragende oder deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-
Bereits- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens
sonntags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 1057.

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegraphisch: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 125.

Freitag den 31. Mai 1895.

6. Jahrg.

Die kleinen Mittel.

Wie wenig die Regierungen von heute den Problemen des Fortschritts gewachsen sind, erweist man aus der Thatsache, daß sie den großen gesellschaftlichen Schäden mit kleinen, manchmal auch kleinlichen Mitteln zu Leibe gehen wollen. Nirgends ein neuer schöpferischer Gedanke; nirgends eine Politik in großen Zügen; nirgends ein ernsthafter Angriff auf die zerschlagenden Faktoren des wirtschaftlichen Lebens und nirgends ein wirksamer Schutz für die Schwachen. Man begnügt sich, an dem Ranke des ungeheuren Abgrundes, an dem unsere Heidenwelt sich bewegt, einen schwachen Zaun zu errichten, und verläßt sich im übrigen auf jene Dinge, die in der gegenwärtig sich vollziehenden sozialökonomischen Umgestaltung gar keine Rolle spielen, nämlich Militär, Polizei und Gerichte.

Wo sollen die großen Gedanken aber auch herkommen? Der Philosoph und der Staatsmann können sich nicht außerhalb ihrer tatsächlichen Verhältnisse stellen; wie hoch auch der Flug ihrer Ideen gehen mag, so wird der Zusammenhang mit der Wirklichkeit, wenn er äußerlich manchmal verschwindet, sich immer wieder auflösen lassen. Aber die Staatsmänner der alten Schule ziehen ihre Ideen aus der alten Gesellschaft, aus einer sich auflösenden und untergehenden Form, in der die Keime des neuen Gemeinlebens, das aus dem alten herauswächst, schon sichtbar sind. In diesen Keimen können neue Ideen gefunden werden; nicht aber in dem alten, teilweise schon in Fäulnis übergegangenen Bestande. So erklärt es sich, wenn die Staatsmänner von heute so arm an neuen Gedanken sind.

Vor dem „großen Meister“, der jetzt in Friedrichshagen der laufenden jungen Welt seine greisenhafte Weisheit zum Besten gibt, brauchen sie sich freilich nicht zu schämen. Denn die dreißigjährige Diktatur dieses Mannes weist auch nicht einen einzigen großen und wahrhaft fruchtbringenden Gedanken auf, der den Weg zur Lösung eines der großen sozialen Probleme unserer Zeit hätte zeigen können. Der Gedanke der deutschen Einheit ist nicht Bismarcksches Schöpfungsgesetz, sondern nur die Art seiner Ausführung, und diese letztere wird in allen Punkten bestimmt nur von dem trübseligen Nationalliberalismus bewundert. So wie Fürst Bismarck sich genügt hat, praktisch an die sozialökonomischen Zeitfragen heranzutreten, so blickten ihm auch nur die kleinen Mittel übrig, auf die seine Nachfolger beschränkt sind. Er wollte der großen Arbeiterbewegung den Weg verarmen, einer Bewegung, die nur bei einer gänzlichen Umgestaltung der Produktionsverhältnisse ihr Ziel erreichen und das Joch des Kapitalismus abschütteln kann. Und gegen diese großartige Erscheinung glaubte er sich mit seiner „Sozialreform“ behelfen zu können, mit jenen drei Verschönerungsregeln, die nur ein Minimum von dem enthalten, was der wirtschaftlich Schwache von einem halbwegs zivilisierten Staatswesen verlangen kann.

Wenn Bismarck gerade an dem Gebiete, das die wichtigsten Fragen unserer Zeit enthält, in der Sozialpolitik, so wenig wirklich Positives zu schaffen vermochte und schließlich

den wirtschaftlich Schwachen ganz in kapitalistischem Sinn dem „freien Spiel der Kräfte“, d. h. dem Rechte des Stärkeren überließ, was soll man da von den jetzt regierenden Staatsmännern Großes erwarten? Sie sind doch alle mehr oder minder aus seiner Schule — jenseit man von einer solchen reden kann — hervorgegangen, wenn sie ihm auch mehrfach bei den politischen Kämpfen und Intrigen feindselig gegenüber gestanden haben.

Es ist ganz in Bismarckschem Geiste gehandelt, wenn man dem nach Befähigungsmaß und Zwangsinnungen schreienden Handwerker mit Handwerkerlöhnen zu Hilfe kommen will. Ein recht kleines Mittel! Zwar ist uns nicht bekannt, wie diese Handwerkerlöhne aussehen sollen. Aber wenn man sich daran erinnert, was an den Regierungen über solche Organisationen schon verlaubbart wurde, so kann man sich schon denken, was kommen wird. Körperlichkeit, die alles in sich vereinigen mögen, was sie wünschen, mit Ausnahme des Geldes, was den Untergang des Handwerkeriums allein noch eine Zeitlang aufhalten könnte, nämlich die Mittel zur Konkurrenzfähigkeit. Gehezt, solche Mittel könnten beschafft werden, so könnten sie nur eine Weile vorhalten, denn den vollständigen Sieg des Großbetriebes über das Kleinewerbe kann keine Staatsgewalt mehr verhindern; der Kleinbetrieb kann die Bedürfnisse der Gesellschaft garnicht mehr decken; er kann die Leistungen der Großindustrie und des Weltmarktes nicht erzeigen. Man trägt sich mit der Illusion, Großindustrie und Kleinhandwerk könnten nebeneinander bestehen.

Und dieser Illusion entspringt auch das andere kleine Mittel, das Gehezt gegen den „unlauteren Wettbewerb“. Es ist drollig, daß man die Wurzel des Übels nicht in der Produktionsform selber, sondern in dem Umfange sucht, daß in der Geschäftskontur und auf dem Warenmarkt nicht überall der selbste Spruch von Höly gilt:

„Ich immer Fräulein und Reichlichkeit
Hilf an dein Fülls Grab,
Und weiche keine Finger breit
Von Gottes Wegen ab.“

Ich, werden verschiedene Großmütter zeugen, wenn dieser selbste Grundlag aus der guten alten Zeit noch befolgt würde, dann wäre all das zum Himmel schreiende Elend nicht in der Welt! — Ras, in der guten alten Zeit war der Handel auch nicht „lauter“, als heute und die Geschäftsnisse sind so alt wie die Geschichte selbst. Das neue Gehezt unternimmt es, mittels der Polizei und der Gerichte die Geschäftswelt „reell“ zu gestalten. Alle Achtung vor dem Eifer der Herren Staatsanwälte und Polizeikommissare, den sie für die „Lauterkeit“ entwickeln mögen, aber das Mittelchen dünkt uns denn doch viel zu klein. Könnte man nach diesem Vorgang die Polizei und die Gerichte nicht lieber damit beauftragen, alle schändlichen Inzest, namentlich Fliegen und Schnaken, auszurotten? Der Erfolg wäre wohl der gleiche.

Dahin gehört auch das Böhringel. Ueber die Böhringel ist nun oft genug mit stiller Entrüstung hergezogen worden und man will die Atmosphäre der Geschäftswelt von den forumpierenden Einflüssen dieses Instituts reinigen. Das

eigentliche Reinigungsgeschäft haben auch hier wieder die Polizei und die Gerichte zu bejagen. Man vergißt nur, daß die Böhringel ein ebenso natürliches Zubehör der modernen Geschäftswelt ist, wie die Meute zur Jagd. Man kann einige Auswüchse der Böhringel hart bestrafen, man kann gewisse Geschäftszweige erschweren — aber was dann? Ist damit dem wirtschaftlich Schwachen ein wirksamer Schutz gegen die Konkurrenz des Großkapitalismus oder gegen die Ausbeutung durch denselben gewährleistet?

Nein, gegenüber dem ungeheuren Riß, der durch die Gesellschaft geht und der die herrschenden Klassen von den Unterdrückten und Ausbeuteten trennt, ist solch ein Mittel klein, wirtlich phänomenal klein.

Groß sind die Regierenden benanntlich nur in ihrem Eifer, die Sozialdemokratie als Sündenbock auf dem Altar der „gesellschaftlichen Ordnung“ zu schlachten und den Trägern des gesellschaftlichen Systems damit die Illusion beizubringen, als seien mit diesem Opfer die Sünden des Kapitalismus gebüßt.

Aber damit verrät man nur, daß man keinen Rat und keinen Ausweg weiß. Eine Regierung, die mit den großen Mitteln positiver Sozialpolitik arbeiten würde, könnte uns einigermaßen bejagen machen, indem sie möglicherweise eine Epoche des staatsökonomischen Kapitalismus herbeiführen könnte.

Aber diese Epoche könnte nur ein kurzer Uebergang sein und sie wird nicht kommen. Die Regierungen sind verurteilt, bei den kleinen Mitteln zu bleiben.

Und darum schreie die allgemeine ökonomische Entwicklung rüftig weiter, dem Sozialismus zu!

Engesgeschicht.

Der „unfähige“ Reichstag. Die im Golbe der Regierung „öffentliche Meinung“ machenden Berliner Politischen Nachrichten bezeichnen als das charakteristische Merkmal der Lage: „Der Reichstag ist in gleicher Weise unermüdlich zur Bildung einer einheitlich positiven wie einer einheitlich negativen Mehrheit. Gegenüber einer in sich geschlossenen Opposition ist, auch wenn sie über die Mehrheit verfügt, eine kraftvolle und erfolgreiche Aktion möglich. Nicht aber gegenüber einer Mehrheit, welche sich aus den verschiedensten Gründen zu einem negativen Votum zusammenschließt, im übrigen aber so wenig Konfliktzucht besitzt, wie der treibende Sand. Die Ursache des unbefriedigenden Ergebnisses der Reichstagsession liegt daher nicht in mangelnder Kraft bei der Regierung, sondern in der Unfähigkeit des Reichstages, eine als Stütze positiver Politik irgend taugliche Mehrheit zu bilden.“ Soll das vielleicht auch ein Hinweis auf die „Kontingenz“ sein, mit diesem „unfähigen“ Reichstage zu gunsten der „kräftigen“ Regierung ein Ende zu machen?

Für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Kolberg-Röbin hat die antimilitärische Volkspartei (Alphard-Bödel) den durch seine Veröffentlichungen gegen den früheren deutschen Bundeskanzler in China, v. Brandt, bekannt gemor-

Moderne Sklavenjäger.

Roman v. D. Ester.

(Nachdruck verboten.)

„Mein Gatte und ich, verehrter Doktor“, fuhr Frau Jenny fort, wir leben nicht in Gütergemeinschaft, ich werde deshalb nicht einen Pfennig von meinem Gelde zur Befriedigung Ihrer Schulden herangezogen.“

Frau Genthler, ich warne Sie,“ entgegnete Grifffhorn drohend. „Ich könnte doch ein Mittel haben, Sie zu zwingen, wenigstens mich zu befriedigen. Aber ich möchte mich in Güte mit Ihnen einigen. Haben Sie mir hunderttausend Mark, und ich will zu Ihnen sein.“

Frau Jenny lachte, als habe Grifffhorn den besten Witz der Welt gemacht. „Sind Sie wohlwollend“, rief sie dann. „Hunderttausend Mark? Das wäre froh, wenn ich selbst so viel besäße.“

„Ihre Brillanten sind das Doppelte wert“,“

„Schwächen Sie“, rief jetzt wirklich erregt Frau Jenny. „Ich erkläre Ihnen ein für allemal, daß ich Ihnen nicht eine Mark schulden werde.“

„Auch nicht, wenn ich der Welt die Geschichte Ihrer Liebhaft mit Walter Korb erzähle?“ entgegnete Grifffhorn mit beschämtem Grinsen.

Jenny erbleichte. Aber trotz schloß sie sich wieder. Was konnte es ihr anmachen, wenn ihre Liebhaft, die so wie so schon öffentlich Geheimnis gewesen war, jetzt nochmals öffentlich erzählt wurde? Sie wollte Berlin verlassen, niemals wieder hierher zurückkehren, in Wien oder Paris unter fremden Namen leben, ihr war es vollkommen gleichgültig, was sich hier in Berlin die Gesellschaft von ihr erzählte. Mit kaltem Stolz lachte sie Grifffhorn an. „Aber, rief sie, auf eine Expropiation ist es abgesehen! Das hätte ich allerdings erwarten können, konnte ich Sie doch als einen abgelebten Revolver-Journalisten.“

Frau Genthler... sich in flüchtiger Eile auf die Frau hin; doch in diesen Augenblick strich sie die Stirn und das Kommen, welches an der Thür gelangt und den Streit gährt hatte, war es dem Portier geübt und hatte ihn, als den einzigen männlichen Diener im Hause, zur Güte herbeigeholt.

Jenny atmete auf. „Führen Sie den Herrn hinaus!“ befahl sie dem Portier, der auf Grifffhorn zutrat und mit energischer Handbewegung zur Thür wies. Grifffhorn schleubte Frau Jenny ein häßliches Schimpfwort zu und hüpfte davon. Krachend schlug die schwere Thür des Hauses hinter ihm auf, welches das Grab seines Glüdes, seines Gelbes geworden war.

„Wohin? Was nun beginnen?“ diese Frage marterte seine Seele, und wie ein gekehrtes Wild eilte er durch die Straßen. Fast mechanisch hatte er den Weg zu der Wohnung Frau von Waldenburg eingeschlagen. Jetzt stand er vor ihrer Thür und atmete tief auf. Wie würde sie die Nachricht von dem Verluste seines Vermögens aufnehmen? Er war sich bemüht, doch Frau von Waldenburg nicht um ihren Verlust zu kümmern, sondern nur um die eigene Zukunft zu sorgen. In glänzender Stellung verschaffen konnte, durfte er auf ihre Summe rechnen. Und jetzt? Mit bebendem Herzen zog er die Schelle.

Frau von Waldenburg hatte selbstverständlich bereits von dem großen Bankrott gehört und sich richtig geschloffen, daß auch das Vermögen ihres Gatten verloren gegangen sei. Sie war infolge dessen erstickt mit sich zu Wate gegangen, wie sie sich in der Zukunft gegen Grifffhorn zu verhalten habe. Im letzter Zeit war ihr der „Literaturkammer“, wie Grifffhorn höflich genannt wurde, schon oft lästig geworden. Sie kannte die Wege, Schliche und Tricks, welche man aufwenden mußte, um sich in die Literatur hineinzuquetschen. Sie konnte diese Wege jetzt allein gehen. Sie hatte diese Bekanntschaften angeknüpft. Die Redakteure und Verleger großer Blätter hatten ihr gegenüber bereits Änderungen gemacht, sie möge sich doch von dem Geschäft Grifffhorns emanzipieren, der keinen guten Ruf in der literarischen Welt geniesse. Man war ihr im Lauf der literarischen Vorhaben freundschaftlich entgegenkommener als jetzt, und sie gab diese Zurückhaltung mit Recht dem Benehmen Grifffhorns Schuld, der in seiner Habgier die Presse für ihre literarischen Zwecke nicht hoch genug stellen konnte. Einige Male war es ihm gelangt, vermög der von ihm in Szene gesetzten Melange hohe Honorare zu erhalten, und nach wurden indessen die Redaktionen schwieriger, sie durchzuschauen das unwürdige Treiben Grifffhorns und wiehen die Arbeiten der Frau von Waldenburg zurück.

Dies alles überlegte sie sich am Morgen nach dem Zusammenbruch Grifffhorns auf das Neueste, und sie kam zu dem Entschluß, falls Grifffhorn sein Vermögen verloren, mit ihm zu brechen und

seine Hilfe fernerehin zurückzuweisen. Sie hatte jedoch wieder einen Roman fertiggestellt und wollte versuchen, denselben ohne die Unterhütung Grifffhorns zu veröffentlichen.

Frau von Waldenburg empfing Grifffhorn in ihrer gewohnten vornehm kühlen Manier.

„Sie wissen natürlich schon von dem großen Bankrott!“ rief ihr Grifffhorn entgegen.

„Allerdings“, erwiderte sie lächelnd, „habe ich gestern also nicht recht als ich Ihnen rief, Ihr Depot zurückzugeben? Hoffentlich kamen Sie noch zu rechter Zeit.“

Grifffhorn nickte schmerzlich auf. „Erwiderte sich nicht mehr zu bewegen, er laut laut aufschlundend in einen Seufzer.“

„Was ist Ihnen?“ fragte Frau von Waldenburg mit erbeuschtem Mitleid. „Haben Sie Verluste erlitten?“

„Nein“, ja...“

„Aber...“

„Was? Was... Ihr ganzes Vermögen haben Sie verloren?“

„Ja, alles, alles habe ich verloren! Bis auf den letzten Pfennig! Ich bin ein Bettler.“

Er verlor sein Geld in die Hände und schluchzte und weinte bitterlich. Er war vollständig gebröckelt. Der wohlwolligen Aufregung, in der er sich jetzt befand, folgte eine Abspannung aller seiner Kräfte, welche ihn seine ganzen Mangelheiten bewahrte. Er war launig, sein ein Kind, wie ein unreifer Knabe, der zu nichts weiter fähig ist, als seinen Verlust zu beweinen. Seine Leidenschaft sein Leben, seine Arbeit, sein Denken, es hatte sich nur auf den Erwerb des Geldes konzentriert. Nur an das Geld hatte ihm ein Abgrund, in dem er verlor, ohne die Kraft, die Energie zu schöpfen, diesen Sturz aufzufangen oder sich wieder emporsuarbeiten. Er war ein verlorener Mann!

Die Frau von Waldenburg sah sehr wohl ein, daß ihr die Unterhütung dieses Mannes jetzt nicht mehr nützen konnte. (Fortsetzung folgt.)

denen Kaufmann Carl Paasch als Kandidat angeteilt. Gegen Paasch wurde bekanntlich wegen seiner Unzulänglichkeiten einmütig entschieden. Allerdings muß diese Kommerzienrat keine praktische Bedeutung haben, da einmütig Personen nicht wählbar sind. Althardt kommt es jedenfalls auch nur darauf an, das Geschäft zu puffern.

Die Verurteilung von Judensühnheit haben nach Empfang des schriftlichen Erkenntnisses in ihrem Prozeß sämtlich beschlossen, beim Reichsgericht Revision einzulegen.

Zur Strafverfolgung wegen des verweigerten Kaiserhochs. Der National-Zeitung zufolge hat die Regierung endlich darauf verzichtet, nach Schluß der Reichstagsession nochmals gegen Liebschütz wegen der bekannten Demonstration beim Beginn der Tagung vorzugehen.

Der Reichstags-Präsident der letzten Session, der ultramontane Freiherr v. Buol, soll nicht, wie berichtet wurde, zum Landgericht-Direktor ernannt worden sein. Danach würde also eine Reuwall in seinem Wahlskreise nicht erforderlich sein. — Wie man von anderer Seite schreibt, erfolgt die Ernennung desselben zum Kreisoberster Landgerichtsdirektor erst nach Einweisung des Reichsjustizsekretärs. Freiherr v. Buol könnte somit also als Reichstagspräsident den Eröffnungstermin beinhalten. — Schließlich wird auch noch berichtet, daß Freiherr v. Buol eine Ernennung abgelehnt habe. Zu gunsten des genannten Herrn scheinen uns diese verschiedenartigen Versionen allerdings nicht zu sprechen.

Unterpostamtliches. Aus dem Reichstags-Bezirkskollegium Köln berichtet der Stettiner Volksbote: Sonntag, den 19. Mai waren 14 Parteigenossen mit der Verbreitung von Flugblättern über Land beschäftigt. Die Verbreitung ging glänzend von statten, bis auf einige kleine Hindernisse, die man uns ja in der Ferne in den Weg legt und uns nur anzuordnen, besser vorzugehen. In Korbesbagen und Strippow sind die Parteigenossen in ganz ungewöhnlicher Weise belästigt worden. Die Verbreitung war aber nicht bestraft. In Korbesbagen war es der Gendarm, der zwei Parteigenossen verhaftete und nach Köslin transportierte, wo sie nicht in Ordnung, besser transportiert, hätte ihre Namen feststellen und sie dann ihrer Wege gehen lassen können, obgleich auch dasu kein Grund vorlag, denn die Verbreitung der Schriften war in der gesetzlich gestatteten Weise vorgenommen worden. Nun, uns ist dadurch wieder ein Grund gegeben, die Wahl anzufassen. Der Kandidat, der die Wahl am anderen Tage nach einem Verhöre wieder freigelassen. Doch schlimmer hat es in Strippow der Amtsvorsteher von Blankenburg gemacht. Ein Parteigenosse hatte dem Schullehrer ein Flugblatt gegeben. Der arme Schullehrer, der alle Bevölkerung hier in der Nähe nicht bei sich hatten, sondern bloß ein pöbeliges ein ordnungswidriges Gemüth. Inaugurales des Flugblattes zusammen und warf es fort. Dann lief er spornstreichs zum Amtsvorsteher, um das sündliche Erkenntnis zu meiden. Letzterer ließ sofort ankommen und fuhr den Parteigenossen in gedrücktem Geiz nach. Als er sie eingeholt hatte, rief er aus dem Wagen: „Ich bin der Amtsvorsteher von Blankenburg; geben Sie mir Ihre Papiere.“ Untere Genossen sagten ihm, er möchte doch in ein Haus kommen; er erwiderte, er hätte kein Zeit, sich zu verhalten. Darauf nahm er untere Genossen, ohne sich nicht irgendwie zu legitimieren, die Papiere aus der Hand. Nun gab er ihm das Schloß. Der Amtsvorsteher gab die Legitimation nicht etwa zurück, wie es sich gesamt hätte, sondern erklärte ihm, die Leute möchten sich die Legitimation von ihm zu Hause wieder abholen, er habe keine Zeit mehr, ihn abzuwarten. Dann lief er mit Geiz nach. Wenn untere Genossen nochmals anzuhalten worden wären, so hätte nur ein Verhöre, dann der Verurteilung. So mußte Herr v. Blankenburg Zeit, die Legitimation abzugeben. In solche er auch Zeit haben, sie wieder zurückzugeben. Herr v. Blankenburg nahm weiter den ganzen Vorrat von Flugblättern weg, wog er nicht das geringste Recht hatte. Es wird gegen dieses Verhalten eine Beschwerde eingeleitet werden. Das Weitere wird sich im Reichstage finden.

Ueber die parlamentarische Thätigkeit der antijesuitischen Abgeordneten Bödel und Althardt während der verflochtenen Reichstags-Sitzung schreibt das konservative Volk: „Nach den amtlichen stenographischen Berichten haben die beiden Abgeordneten in dreizehn namentlichen Abstimmungen ohne Entschuldigend gefehlt; nur ein einziges Mal fand die Wahlzettel Friedberg-Arnswalde und Warburg bei einer namentlichen Abstimmung durch ihre Abgeordneten vertreten gewesen. Hervorgehoben zu werden verdient vor allem auch, daß sowohl Althardt wie Dr. Bödel selbst bei der Abstimmung über den Antrag, betreffend das Verbot der Judenemwanderung, es nicht der Mühe für wert gehalten haben, im Reichstage zu erscheinen. Auch bei Namensaufrufen, die durch Anwesenheit der Beschuldigten nötig geworden waren, war der Abgeordnete Althardt nur zweimal, der Abgeordnete Dr. Bödel gar nur einmal zur Stelle. Die Wähler dieser beiden Herren Volksvertreter werden hoffentlich wissen, was sie das nächste Mal zu thun haben.“ — Das hätten sie schon längst wissen können, wenn Deutschland in der „Aufklärung“ nicht so weit voraus wäre, daß es eigentlich noch im Frühnebel tappt.

Etwas für die „Rotteibenden.“ Während der Preis des Roggens in Mai 1894 bis auf 110 gefallen war, ist er am Montag in Berlin auf 140/1 gestiegen. Der Preis des Weizens stand vor einem Jahre am tiefsten mit 124, am Montag wurde er mit 161 notiert. Doch immer jammern die Agrarier. Es nicht auch nichts, daß ihnen offiziell gezeigt wird, was die Regierung alles schon für sie gethan hat.

Da die alte Ägäe, unser Parteigenosse Singer habe einst seinen schlecht bezahlten Arbeiterinnen geraten, sie sollen auf die Straße gehen, um dort ihren Verdienst zu erhöhen, noch immer von unseren Gegnern, vornehmlich den Antijesuiten, unverschoren propagiert wird, und untere Genossen, zumal denen auf dem Lande, nicht immer das Material zur Hand ist, um auf jene Ägäe sogleich die richtige Antwort zu geben, aus diesem Grunde veröffentlicht die Mannheimer Volksstimme den Widerspruch, den in dieser Angelegenheit vor einigen Jahren die ultramontane Pfälzer Zeitung, das Blatt des Landtags-Abgeordneten Jäger in Speyer, bringen mußte. Der Widerspruch lautet:

Die Nummer 300 der Pfälzer Zeitung brachte unter Berlin eine Correpondenz, welche sich neben den Angriffen auf die Führer der Sozialdemokratie, insbes. mit dem Abgeordneten Herrn Paul Singer beschäftigte. In dem Artikel war behauptet, daß Herr Singer, der Inhaber eines großen Geschäfts, seinen Maitelnehmerinnen einen Tagelohn von 80 bis 80 Pf. ablie, daß er ferner den Arbeiterinnen, welche mit diesem Lohn nicht auskämen, die Prostitution empfohlen habe. Wir erfüllen einen Akt der Gerechtigkeit, wenn wir auf die Angelegenheit heute nochmals zurückkommen, um gelehrt von dem Würdigen, diese, wie uns nachgewiesen, unmaßstab und deshalb Herrn Singer, um schwerer beizulegen den Beziehungen nicht, in folgende Zeilen zu schreiben. Herr Paul Singer ist seit drei Jahren aus der Firma ausgeschieden

und hat keinerlei Beziehungen mehr. Was nun den Tagelohn von 60–80 Pf. anlangt, so ist diese Höhe unrichtig; auf Tagelohn wurde in dem Geschäft überhaupt nicht gearbeitet, sondern die Arbeiterinnen wurden von den für die Firma arbeitenden Schneidermeistern beschäftigt. Nach geistlicher Befreiung der Arbeiterinnen, welche in der Firma als Schneiderinnen arbeiteten, wurden die Arbeiterinnen in die Fabrikation des Meistern beschäftigt. Inzwischen ist die Fabrikation der Arbeiterinnen von der Prostitution gehen unsere Ermittelungen dahin, daß Herr Singer diese Arbeiterinnen nicht gehen hat. Eine dem Sinne ähnliche Äußerung ist allerdings im Geschäft gemacht worden, aber in ganz anderen Zusammenhange und von einer anderen Person. Doch auch bezüglich dieser Äußerung steht es fest, daß niemals geschäftliche Prinzipien oder Handlungen, welche etwa dieser, von dem Herrn selbst als „Kedensart“ bezeichnete Äußerung entsprangen, Was getroffen haben. Wir freuen uns, daß es gelungen, einmal öffentlich in diese Angelegenheit gebracht zu haben, welche wahrlich der Klärung bedürfte. Selbstredend sind mit dem gegenwärtigen Artikel auch alle Konsequenzen, die aus demselben in Art. 300 unseres Blasses gezogen waren, hinfällig geworden. Es thut uns leid, daß wir Herrn Singer unbenutzt lassen gelassen, und wir freuen uns, daß wir nun auch in der Lage sind, durch diese Zeilen dazu beitragen zu können, die Unrichtigkeit einer vielfach verbreiteten und insulgebenden auch geglaubten Ansicht zu beseitigen.“

Die Notiz ist selbstverständlich nur für christliche Leute; professionelle Lügner sind auf diese Weise nicht zu belehren.

Ausland.

Frankreich. Die französische Kammer legte am Montag die am Sonnabend begonnene Judenabete fort. Raquet gab einen historischen Ueberblick über das Judentum und erklärte, wenn die jüdischen Bankhäuser gestürzt würden, sollte daselbe Schicksal auch bald den übrigen Bankhäusern bevorstehen. Am Schluß seiner Rede hob Raquet den Patriotismus der Juden und ihre Dankbarkeit für Frankreich, das ihnen die Freiheit gegeben habe, hervor und besprach, den Antisemitismus als eine antisoziale Doktrin. Legues, der Minister des Innern, erklärte, die Regierung könne nur erklären, daß sie dem Gesetze vor allem und mit Unparteilichkeit Achtung zu verschaffen werde. Die Regierung sei kein Regime der Begünstigung. Der Minister beantragte die einfache Tagesordnung, worauf die Diskussion geschlossen wurde. De Hoüy forderte sodann Maßnahmen gegen die Einführung englischer Werte an den französischen Börsen. Der Minister des Innern antwortete, der Handel in englischen Werten sei durch das Gesetz gestattet, und verlangte die Abstimmung zu gunsten der einfachen Tagesordnung. Diese gelangte hierauf mit 299 gegen 206 Stimmen zur Annahme.

Der Fugato teilt mit, Professor Baister habe den Orden pour le mérite, den ihm Kaiser Wilhelm anlässlich der Kieler Festlichkeiten zu verleihen beabsichtigt habe, abgelehnt. — Da sind wir Deutsche doch bessere Menschen!

Italien. Die Presse äußert sich über das Wahlergebnis folgendermaßen:

Trotz des offiziell angegebenen Wahlergebnis der Regierung bleiben in nachfolgenden Blättern bei der Ansicht, daß die parlamentarische Lage keine Veränderungen erfordere; sie werde dieselbe sein wie die am 15. Dezember 1894. Die Ministerkabinette hätten viele Gewächte für sich beachtet, obgleich dieselben tatsächlich der Opposition angehörten. Von den persönlichen Gegnern Crispiis sei keiner untergeordnet, denn man könne von der Regierung bei der Wahl der Abgeordneten Hochachtung in Betracht ziehen, so bedauerte die demokratische Partei eine Niederlage für die Regierung. Dies werde sich schon in den ersten Kammerberatungen zeigen.

Die radikale Presse setzte sich mit dem Wahlerfolge zufrieden; sie sagt, die früheren Abgeordneten seien wieder gewählt und neue seien hinzugekommen. Die sozialistischen Kandidaten hätten eine so große Anzahl Stimmen erhalten, wie nie zuvor. Die Bedeutung der für De Felice abgegebenen Stimmen in Rom sei nicht zu verkennen.

De Felice blieb in Rom mit bloß 200 Stimmen hinter Crispi zurück. Da in Rom die sozialistische Organisation noch in den Kinderjahren steht, ist das Wahlergebnis doppelt beachtenswert.

Dänemark. Im Kopenhagener sozialdemokratischen Verein hat nach der Franz. Ztg. die Gräfin Schimmelmann dieser Tage einen Vortrag gehalten. Daß die frühere Hofdame einer Kaiserin einen Vortrag für Arbeiter hält, so schreibt das genannte Blatt, dürfte wohl zu den größten Seltenheiten gehören, und der riesige Festsaal war daher auch bis zum letzten Platz besetzt, als die Gräfin die Rednertribüne betrat. Sie schilderte ihr Leben am Hofe in Berlin und unter den Armen der Stadt. Sie habe im Schloß des Kaisers und in der Hütte des Fischers gelebt, sie glaube doch sagen zu können, daß der Fischer glücklicher sei, als der Millionär. Sie habe es selbst gefühlt, wie leer das Leben der Reichen sei und habe deshalb beschloffen, mit den Armen zu leben und für sie zu wirken. Es sei ihre Absicht gewesen, ein Schiff zu kaufen, um bei den armen Fischern an der Küste Pommerns herum zu reisen; ihre Einperrung in der Irrenanstalt im vorigen Winter habe ihr jedoch einen Verlust von 21 000 Kronen verursacht, und da sie jetzt nicht Geld genug habe, um das Schiff zu kaufen, habe sie beschloffen, ihre große Villa in der Nähe Rosensborgs zu veräußern. — Die schlichten und rührenden Worte der Gräfin machten nach der Frankfurter Zeitung auf die Arbeiter einen tiefen Eindruck und der Vortrag wurde mit fast feierlicher Aufmerksamkeit angehört. — Das mag wohl sein; die Gräfin scheint ein sehr gutes Herz und auch nicht wenig Mut zu besitzen. Einige politische und ökonomische Kenntnisse werden ihr durch die Lektüre selbst hoffentlich noch beigebracht werden, denn ohne diese hat die Menschenfreundlichkeit in der That wenig Wert.

Wirtschaftsnachrichten.

— In alle sozialdemokratischen Rabfahrer Deutschlands richtet deren Agitationskommission durch Georg Brummer in Fürth, Marienstraße 30, das Ersuchen, zur Beschickung des vom 2. bis 4. Juni im Reichsanstalt in Fürth tagenden zweiten Arbeiter-Kongresses überall öffentliche Arbeiter-Wahlversammlungen einzuberufen, um die Delegierten zu wählen. Die Mandate haben nur Gültigkeit, wenn sie vom Wähler der öffentlichen Versammlung ausgeschildet sind, um die Delegierten gewählt wurden. Die Namen der Delegierten sind sofort dem genannten Mitgliede der Agitationskommission mitzuteilen. Anträge, welche zu finden sind, sind ebenfalls an diesen zu richten.

Die Strafkammer er zu Köln verurteilte am Montag in einer Sache wider den Redakteur uneres hiesigen Arbeiterorgans, welcher in einem Artikel über die Zustände im Arbeitshause zu Braunweiler verächtliche Bemerkungen beibrachte. Es wurde die Verurteilung eines englischen Journalisten beschlossen und die Verhandlung vertagt.

— **Entenlinie der Partei.** In den in Vergeborf der Zimmermeister Schell und in der Arbeit bei Nürnberg der Zimmermann Christoph Dreßler.

— In Basel ist der frühere Staatsanwalt Bruglin, 71 Jahre alt verstorben. Er hielt im Jahre 1869 auf dem Baseler Kongress der internationalen Arbeiter-Assoziation namens des Sozialdemokratischen Begründerkreises. Aus diesem Grunde sei seiner an dieser Stelle gedacht.

Soziale Heberfahrt.

— **Westliche Fabrikationspektoren** sind schon seit längerer Zeit in England und Amerika in Thätigkeit. Obwohl die Zahl der Arbeiterinnen in den Fabriken von Jahr zu Jahr zunimmt, hat man sich in Deutschland noch nicht dazu entschließen können, dem Beispiele Englands und Amerikas zu folgen. Der Bund deutscher Frauenvereine hat an alle getragenen Körpervereine eine Petition gerichtet, in welcher darum gebeten wird, westliche Fabrikationspektoren anzustellen. Hoff überall wurde die westliche Petition abgelehnt. Auch der Ausschuss der westlichen Kammer hatte die Ablehnung empfohlen. Die Kammer beschloß jedoch, entgegen dem Vorstande des Ausschusses, die Regierung um Anstellung westlicher Fabrikationspektoren zu ersuchen.

Für Eitte und Ordnung. Ein sehr anständiger Herr ist der Maschinenfabrikant Max Stemberg in Krefeld. Der ehrenwerte Herr hatte ein Verhältnis mit einem armen Mädchen, welches nicht ohne Folgen blieb. Nach der heutigen bürgerlichen Moral, die die schönen Verle, „Drum prüfe, wer sich ewig liebt, Ob sich auch Herz zum Herzen finde“, in folgender Weise variirt: „Drum prüfe, wer sich ewig liebt, Ob sich auch Geld zum Gelde finde, betraute er eine reiche Frau. Das Mädchen, welches sich in Not befand, ging zu dem Verfährer und bat um Unterstützung. Der noble Herr wies dem Mädchen die Thür, und ließ, als das Mädchen sich nicht sofort entfernte, von einem seiner Arbeiter die Hunde auf sie losgehen. Der Arbeiter wurde dieselbe angefangen und zu einem Tage Hofst verurteilt, weil er unter der Autorität seines Prinzipals gehandelt. Mit unaufrichtiger Schande hat sich aber der Arbeiter vor allen Arbeitern dadurch bedeckt, daß er als Proletariat sich dazu hergeben hat, sich auf eine proletarischen Schwoer zu verzeihen, die ihr Recht gegen den nach Menschlichkeit lüsternden Prozen juchte. Hui Teufel, über einen solchen „Herrn“ und hundemal Hui Teufel, aber einen solchen Arbeiter!

Zur Arbeiterbewegung.

Leipzig. Auf 125 Arbeiter haben insgesamt 1500 Arbeiter die Arbeit eingestellt, während auf beschiedenen anderen Wästen 260 Arbeiter zu dem bemitteligen Stundenlohn von 45 Pf. arbeiten.

Lokales und Provinziales.

Salle a. C., 30 Mai.

Der freie Turnerbund hält am zweiten Pfingstfesttage sein Stiftungsfest in den Räumen des Neuen Theaters ab. Das Nähere folgt das Näher.

Der Vorstand des Arbeiter-Vereins Thüringens und der Provinz Sachsen wählte in seiner letzten Versammlung die Herren Glasermeister Renner, Stadlerhof und Matlak aus Halle zum Vorstandsvorstand.

In den Vorgängen in der Freiburger Brauerei erfordere noch nachdrücklich, daß der künftige Braumeister nicht Wehmann, sondern Wehmann sein soll.

Ihre Aufmerksamkeit sei etwas verpaidet, aber hoffentlich nicht zu spät zur Rettung des veränderten Deutschland die biesige antijesuitische Galische Reform. Wie wir einer uns heute von sehr anderer Seite angelegten Nummer vom 1. Juni 1886 entnehmen, hat sich Herr Schröder, von allen Seiten bekämpft, herbeigeführt, seine unentgeltlichen Kräfte in der nächsten Hälfte der Reform dem Substantum wieder entgegenzustellen. Die Zeit der lauren Gärten wird also in Halle dieses Jahr weniger unangenehm empfunden werden.

Nationaltheater. Gestern Abend ging vor besuchtem Hause an unterer Sommertheater die viertägige Schöpfung. Ein toller Erfolg von Karl Laufs in Szene. Das Stück wurde gut aufgenommen. Trefflich waren die Leistungen der Herren Anselm und Siegwart, auch Herr Gordon gefiel durch seinen Humor. Ueber den sehr bedeutenden Rolle hatte, müssen wir unter Hinweis auf weiteres aufpassen. Hoffentlich wird derselben bald Gelegenheit sein können in günstiger Lage zu zeigen. Fr. Miranda, Kies und Luger füllten ihren Platz wie gewöhnlich aus. Die Nebenrollen waren reichlich besetzt. — Heute gelangt zum zweitenmale lebender Reichthum, dessen Namen, während morgen zum erstenmale Ludwig Angermüller berühmte Weltreise. Der Vorzug von Krefeld mit Herrn Adolf Schumacher als Gast in Szene geht. Wie wir erfahren, absolviert Herr Adolf Schaper, Direktor des L. priv. Theaters zu Innsbruck, ein geborener Gallier, in den nächsten Tagen ein mehrmaliges Gastspiel.

Aus dem Bureau des Reichsanstalters. Morgen Freitag, findet die letzte Vorstellung vor Pfingsten statt und beobachtet sich darin sämtliche Künstler des jetzigen Spielplans, worunter auch Henry de Rey mit seiner sensationellen Gallerie lebender Reichthum, gewiss zum großen Begehren aller Kunst- und Theaterfreunde. Am Sonnabend vor Pfingsten bleibt das Theater geschlossen.

Sozialwissenschaft. Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Friedrich Wetzell zu Göttingen ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Halle ernannt worden.

Impfwang. Die aus Rußisch-Polen und Galizien zuziehenden Arbeiter haben aus ihrer Heimat, wo der Impfwang nicht besteht und die Wästen häufig auftreten, diese böse Sache oft nach Deutschland eingeschleppt. Um dies fortan unmöglich zu machen, ist amtlich verfügt worden, daß die vorübergehende Beschäftigung russisch-polnischer, galizischer Arbeiter auf deutschem Boden nur noch unter der Bedingung gestattet wird, daß dieselben patentes innerhalb acht Tagen nach ihrem Eintreffen von dem zuständigen Impfwang auf Kosten des Arbeitgebers einzuweisen werden.

Diesbach. Gestern nachmittag in der fünften Stunde wurde aus einer verflochtenen Abendkammer des Grundrisses Richterhof 26 mehrere dem Oberlehrer Dr. O. gebürtige Bekannte geflohen. Der Diebstahl geschah in der Zeit, als das Dienstmädchen sich in der Küche befand, um weitere Seiten zu holen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Aus dem Wasser. Gestern wurde am Dienstag Abend unterhalb des Mühlberg Wehrs die Leiche eines unbekanntes Mannes. Der Tote, welcher sich im 30. Lebensjahre befand, wurde getrieben und mit dunkler Haut und weiche, weiß- und rotgefärbtem Gerd und Schweißhaare befestigt war, außerdem eines getriebenen trug, wurde in der Leichenhalle des Schreiberhofes untergebracht.

Trotha. Der Hiesigergelehrte Söbger aus Halle wurde am Dienstag in der Nähe uneres Döbber beim Einbau eines Stalls von dem Tiere umgerissen, wobei er am linken Beine schwere Verletzungen erlitt. Man hat den Verunglückten der Hiesigergelehrten untergebracht.

F. A. Otto

Halle a. S., Markt II

Durchgang nach der Halle.

Sämtliche Leinen- u. Baumwollwaren zu Engros-Preisen.

Schürzen, Kinderkleider,
weisse und bunte Wäsche

als: Männer- und Frauenhemden,
Knaben- u. Mädchenhemden, Hosen etc.
eigener Anfertigung

zu ganz niedrigen Preisen.

G. Assmann

Markt 15 und 16, neben der Hirsch-Apothek.

Größte Auswahl

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

zu wie bekannt billigsten Preisen.

Täglicher Eingang von Neuheiten deutscher und englischer Stoffe
zur Anfertigung nach Maß.

Durch eigene Schneiderei im Hause bin ich im Stande, bei bester Ausführung die allerbilligsten Preise stellen zu können, und halte mich bestens empfohlen.

G. Assmann.

Eilenburg.

Oeffentliche Partei-Versammlung

Sonnabend den 1. Juni abends 9 Uhr

in Kluges Restaurant.

Tages-Ordnung: Lokale Angelegenheit.

Parteienoffen! Es ist Pflicht eines jeden von Euch, in dieser Versammlung zu erscheinen; sonst auch für regen Besuch. Die Vereinten.

Grudekochöfen

bestärkter Systeme



empfehlen in den verschied. Größen zu den billigsten Preisen

Christian Glaser,

Halle a. S.

große Klausstraße 24.

Gleichzeitig bringe meine Werkstatt für Schwarzblecharbeiten und einschlägige Reparaturen in empfehlende Erinnerung.

Schuhe und Stiefeln

dauerhafte und solide Arbeit, offeriere zu ganz enorm billigen Preisen.

Schuhwaren-Verkaufshaus

W. Wetterling, Geißstraße 35.

Neue Kartoffeln,

neue Heringe,

empfehlen

W. Dudenbostel, Konsum-Halle.



Schwebefleisch gr. Märkerstr. 23/24.

Freitag

Schlachtefest.

W. H. Nagel,

Unterplan Nr. 7.

Anzüge, Paletots

für Herren und Knaben.

Mäntel, Jacketts,

Kragen, Capes,

Kleiderstoffe,

Teppiche, Gardinen.

Zahlungsweise nach Wunsch. Preise wie gegen Bar.

Auf Abzahlung!

Nicolaus Pindo Nachf., Halle a. S.,

gr. Ulrichstrasse 51, 1 Treppe, Kaisersäle, Eingang Schulstrasse.

Für Brautleute:

Möbel, Spiegel,

Polsterwaren,

fertige Betten,

ganz. Einrichtung.

Regulateure,

Taschenuhren,

Kinderwagen.

Sämtl. Parteischriften

empfehlen Die Volkshandlung.

Minerbeit, besorgt billig zu vert.

gr. Märkerstr. 17, Hof 1.

Familienwohnungen

in Loets Hof an der Merseburgerstr.

Et. 2. u. 3. mit Garten und Bad,

im Preise von 145-160 M. Näheres durch Fr. J. Maus, Schmiedstr. 36.

Gardinen, Stores, Vitragen,

grosse Auswahl schöner neuer Muster, sowie

Kongress- und Roul.-Stoffe, weiss u. creme, glatt u. gestreift,

empfehlen zu billigsten Preisen

Emil Höschel

Gr. Ulrichstrasse 52.

Besten zu 1-3 Fenster unter Preis.

Schuhwaren.

Alle Sorten Schuhe und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder in größter Auswahl empfiehlt zu besonders billigen Preisen L. Brüggemann (fr. E. Zschäge)

Schmeierstraße 9.

Sämereien

gute, feinfähige Ware, billig!

Gras-Samen

in jeder Mischung.

fr. Sauerhohl p. Pfd. 6 Pf.

fr. Weizenbieren mit Zucker

per Pfund 35 J.

fr. Wermeladen, gar. rein, billig!

fr. getrocknete grüne Schnittbohnen

(100 Gramm für 5 Bohnen ausreißend)

30 J.) empfiehlt

Franz Eisengarten

Chalaminstr. 9, neben d. Marktkirche.

Zur Anfertigung von Eingaben, Beurteilungsschriften, Deklamationen und anderen Schriftstücken an Behörden und Verträge empfiehlt sich

C. Krüger, Langestr. 28, II.

(früher Redakteur des „Volkblatt“)

Klagen, Testamente, Zahl-, Befehle, Privatklagen, Steuer-Deklamationen und andere schriftliche Arbeiten werden preiswert bearbeitet. Näh. sagt d. Exp. d. Bl.

Hofft neuer Fiebermangel billig zu verkaufen Giebichenstein, Sehlitzstr. 5, II. Eine rdt. Wohnung u. Verf. a. 15/6. ob. 1. 7. bill. a. verm. Thorstr. 28, III r. Freundliche Schlafstelle, vorüberaus Stelmweg 4, 2 Tr.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Wucherstraße 44, H. 1 r. Bessere Schlafstelle offen. Barstraße 16, 3 Tr. I.

Auflösung

des Geschäfts und Fortzug von Halle werden die noch vorhandenen großen Warenvorräte, bestehend in:

Herren-Anzügen, Sommer- u. Winter-Paletots,

Hosen, Westen, Knaben-Anzügen, Kinder-Anzügen, Arbeiter-Garderobe, Wasch- und Lüste-Sachen, Staubmänteln, Stoffen, Zanella, Serge, Lama und Plaidfutter,

um möglichst wenig Waren der doch zum Schluss stattfindenden Auktion übergeben zu müssen, zu wirklich billigen

Auktionspreisen

an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, Sonntags von 7-9 Uhr vormittags und von 11-2 Uhr nachmittags

ausverkauft,

um die großen Auktionkosten zu sparen, im Laden

94 Leipzigerstr. 94.

Gaß „Rathes Hof“, neben M. Schneider.

Neelle Bedienung. Billigste Bezugsquelle eleganter Herren- und Knaben-Garderoben.

Stute & Meyerstein

Halle a. S. Größte Auswahl in allen Artikeln unseres großen Warenlagers. Strong laste, billigste Preise.

gr. Steinstr. 8.

Verlag und für die literarische verantw. rthl. : H. B. H. Halle. — Druck der Sächsischen Anzeiger-Druckerei in Halle a. S.